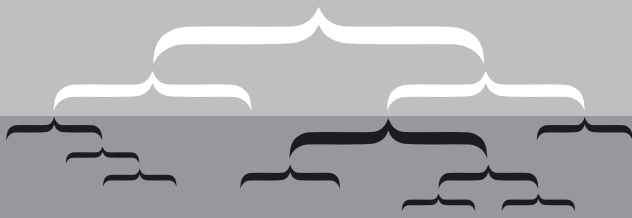


**Paul Michel
Madeleine Herren
Martin Rüesch (Hgg.)**

Allgemeinwissen und Gesellschaft





Impressum

Allgemeinwissen und Gesellschaft.

Akten des internationalen Kongresses über Wissenstransfer und enzyklopädische Ordnungssysteme, vom 18. bis 21. September 2003 in Prangins.
© www.enzyklopaedie.ch, 2007.

Alle Rechte vorbehalten. Bitte zitieren Sie diese E-Publikation gemäss wissenschaftlichen Standards, wenn Sie Forschungsergebnisse daraus verwenden.

Herausgeberschaft

Paul Michel, Ordinarius für Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 an der Universität Zürich.

Madeleine Herren, Ordinaria für Geschichte der Neuzeit an der Universität Heidelberg.

Martin Rüesch, lic. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Heidelberg und Zürich.

Redaktionelle Mitarbeit

Ines Prodöhl, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Heidelberg und Zürich.

Layout und Grafik

Martin Rüesch, unter Mithilfe von Manuela Fischer, Atelier 22, Winterthur.

Umschlagsbild

Die kayserliche Bibliothec [in Wien], aus: Happel, Eberhard Werner, Grösseste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genandte Relationes curiosae, in welchen eingeführt, erwogen und abgehandelt werden allerhand historische, physicalische, mathematische und andere merckwürdige Seltzamkeiten, II. Theil, Hamburg: Wiering, 1685; Kupferstich bei Seite 300.

Synthetisierung des Heterogenen und geschlossene Konzeptionen von Wissensspeichern

Conrad Gessner, Christoph Mylaeus und die Anfänge von Universalbibliographie und Enzyklopädie in der Frühen Neuzeit

1 Einleitung: Die historisch konträre Bewertung einer vollständigen Erfassung des Wissens

Der Gedanke der vollständigen Erfassung und der systematischen Kontrolle des Wissens der Welt wurde und wird teils konträr bewertet. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit rufen derartige Vorstellungen sehr positive philosophische und sogar theologische Assoziationen hervor,¹ während sie in der Gegenwart oftmals als fragwürdig angesehen oder als Fernsehquiz auf der Ebene von Gebrauchs- und Unterhaltungsgut angesiedelt werden. Bildete vor ca. 500 Jahren die Medienrevolution des Buchdrucks eine wesentliche Bedingung für die Entwicklung der Bildung, der Schulen und Universitäten, schließlich auch für die Kommunikation der Gelehrten untereinander,² so wird heute nicht selten der übermäßige Medienkonsum für die Konzentrations- und Schulprobleme ganzer Generationen verantwortlich gemacht. Die Situation um 1550 ist durch eine anschwellende Bücherflut geprägt, neue Texte und neues Wissen werden durch die Medienrevolution zugänglich gemacht. Parallel dazu ist auch eine Konjunktur schlechter Texte zu verzeichnen, die die guten in Vergessenheit geraten läßt. Die großen Bibliographien und Enzyklopädien der Frühen Neuzeit leiten ihren Anspruch auf Vollständigkeit deshalb oftmals von den negativen Auswirkungen der Bücherflut, dem Bücher- und Qualitätsverlust, ab. Vollständigkeit heißt für sie, die Rettung des verbürgten Wissens vor der Ausbreitung des Mittelmaßes. Wissenstotalität, gerade in den wesentlichen Themenfeldern, ist in dieser Zeit gleichzusetzen mit der vollständigen Repräsentation der Wirklichkeit in einem systematisch geordneten Buch.

Im Gegensatz dazu reagieren einige Kulturtheorien im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts auf die bloße Idee der Vollständigkeit mit einer Furcht vor Gleichförmigkeit oder der Prognose des Stillstands. In der Frühen Neuzeit nehmen Fragen der Wissensvermittlung, der Wissensordnungen und des wahren oder falschen, wichtigen oder unwichtigen Wissens eine zentrale

1 The early modern era was as profoundly marked by the media revolution of the printing press as our current age seems to be by the new means of communication. But while the period around 1550 saw large-scale compendia of knowledge as a proven means of counteracting the loss of quality due to the rising spate of printed books, the cultural theories advanced towards the end of the 20th century regard askance the possibility of a comprehensive collection of knowledge: they associate such efforts more with developmental standstill than with the salvaging of established knowledge.

1 Schmidt-Biggemann, *Enzyklopädie und Philosophia perennis*, 9–12.

2 Giesecke, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit*, 21–61.

2 The current connotations of universality and totality differ fundamentally from those of the early modern age. Michel Serres, from his anti-totalitarian stance, perceives universality as a bid for power, while Fukuyama, from a politico-economic viewpoint, sees it as antithetical to development-dynamism.

Stellung ein, während uns heute das Wissen weniger vor Probleme der Ordnung oder Vollständigkeit, sondern eher vor Probleme des Gebrauchs und der Neubeschaffung nach Ablauf des ›Verfallsdatums‹ stellt.

2 Universalität und Totalität am Ende des 20. Jahrhunderts – Serres und Fukuyama

Zur Verdeutlichung der Differenz dieser Umgangsweisen mit dem Wissen und seiner Ordnung skizziere ich zwei Thesen aus der Gegenwart, bevor ich die älteren Texte diskutiere. Michel Serres setzt in seinem 1983 erschienenen Text *Ablösung* eine chinesische und eine europäische Variante der Flächennutzung gegenüber, um seine Angst vor der Universalität und Totalität zum Ausdruck zu bringen, er beschreibt den chinesischen Ackerbau: »Der Landbau gleicht hier einer Flut, einer Überschwemmung. Ich rede nicht vom Bewässern der Reisfelder, sondern von der Urbarmachung des Bodens. Die Wegränder sind bepflanzt, die Gehwege, die steilen Böschungen und Dämme, selbst noch das Unkultivierbare ist kultiviert. Der Landbau hat alles unter sich begraben, gleich einer Sturmflut. Er ist die Totalität. Er ist derart rational, positiv und angepaßt, daß man nur noch in negativen Begriffen von ihm sprechen kann. Er hat alles um sich unterdrückt, untersagt, zurückgedrängt. Sein Sieg ist vollständig und ungeteilt. Er triumphiert selbst über jene, die ihn praktizieren. Noch nie in meinem Leben hat mich eine so große Furcht vor der Vernunft befallen.«³

Diese Furcht hat ihre Ursache im Totalitätsanspruch und seinem Bestreben, mit Hilfe der Vernunft alles ordnen, umfassen und erklären zu wollen. Michel Serres verwendet diese Metaphorik, um zwei Typen von Wissenschaftstheorie und -praxis gegenüberzustellen, die er mit den beiden Formen der Agrarkultur parallelisiert. Für die erste stehen Vollständigkeit und Systematisierung, für die zweite Reste, Übergänge und Bereiche der Offenheit für Neues. Die vollständige Nutzung und Parzellierung des Wissens, das absolute System, so argumentiert Serres, macht jegliche Bewegung unmöglich, läßt die Zeit still stehen und verabschiedet Geschichte. Gerade diese Vollständigkeit steht für den Anspruch der Wissenskompilationen in der Frühen Neuzeit. Sie weisen allerdings nicht viele Gemeinsamkeiten mit Serres Logozentrismuskritik auf, sieht man einmal vom universellen Anspruch ab. Denn Serres verbindet erschöpfendes Wissen und die Tätigkeit der Polizei: »Eine erfolgsorientierte Polizei zielt einzig und allein auf das Erschöpfende. Über alles und jeden Bescheid wissen, ist die Leidenschaft des Inspektors. Ein Klassiker, wer die guten Methoden benutzt – jene der völligen Entleerung und Komplettierung, ein Chinese, ein guter Chinese.«⁴

Serres blickt 1983 auf einem der Höhepunkte der sogenannten Postmoderne zurück auf die Moderne mit ihrem Totalitätsanspruch für die Vernunft. Er versucht, Prozesse, die er durch die Forderung nach Universalität

³ Serres, *Ablösung*, 11f.

⁴ Serres, *Ablösung*, 18.

*Zu Neuem gelangt man nur durch die Einbringung des Zufalls in die Regel,
durch die Einführung des Gesetzes in den Schoß der Unordnung.
Organisation wird aus den Umständen geboren, wie Aphrodite aus dem Schaum.*

Michel Serres, *Der Parasit*, Frankfurt a. M. 1987, 194.

stillgestellt sieht, durch alternative Verfahren wieder in Bewegung zu bringen. Universalität wird hier mit Totalität, Kontrolle und Stillstand verbunden.

Eine weitere ungleich populärere These zielt mit politisch-ökonomischer Perspektive dennoch in dieselbe Richtung, Francis Fukuyama formulierte sie zwischen 1989 und 1992, also zeitgleich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus. Die Geschichte, so lautet das Argument, habe ihr Ziel mit der Durchsetzung und Stabilisierung demokratischer Systeme erreicht, damit sei auch das Ende der Geschichte verbunden.⁵ Stark verkürzt ist für ihn die Geschichte zusammen mit dem Ende der politisch-ökonomischen Antagonismen erledigt, eine vollständige Ausbreitung der liberalen Demokratie stellt die Entwicklungsdynamik insgesamt still. Damit würde in mancher Hinsicht auch kein neues Wissen mehr produziert oder notwendig werden. Serres wie Fukuyama, wenn auch mit anderer Intention, interpretieren Universalität als Totalität und als Stillstellung im Sinne von Totalitarismus (Serres) und im Sinne von Uniformität (Fukuyama). Beide sind natürlich durch unterschiedliche Ängste geprägt, Serres durch eine Furcht vor einer Vereinnahmung der Menschen durch ein dominantes Ordnungsprinzip, Fukuyama durch die Furcht vor dem Sieg des kommunistischen Materialismus, deren Überwindung seine These verkündet. Beide schließen in bestimmten Szenarien die Qualität eines Neuen aus, Serres bedauert diesen Verlust als Szenario eines totalen Systems, Fukuyama diagnostiziert das Ausbleiben der Veränderungspotentiale mit dem Ende der Systemkonkurrenz, das politisch-ökonomische Makrosystem ist für ihn nunmehr fixiert.

3 Wissen und seine Verarbeitung in der Frühen Neuzeit

Fragt man mit Blick auf die Ordnungen des Wissens nach einem Beginn dieser Entwicklung, stößt man für die Frühe Neuzeit auf ein Szenario, das sich vor eine ganz andere Herausforderung gestellt sieht und einige der Problematiken erst generiert, die gerade Serres metaphorisch beklagt. Es handelt sich um den Beginn der frühneuzeitlichen Universalbibliographie und Enzyklopädie um 1550. Folgt man Hans Blumenberg, dann ist auch für diese Neubegründungssituation der Versuch geltend zu machen, die gesamte Welt in ein Buch zu bringen. Es wird besonders seit der christlichen Spätantike ein Projekt verfolgt, dem Buch der Natur, als das die Schöpfung angesehen wurde, und dem Buch aller Bücher, der Bibel, ein weiteres Buch hinzuzufügen,⁶ in dem alles Wissen der Welt zugänglich



Initial, Moses darstellend
Bild aus: Mylaeus, *De Scribenda universitatis rerum libri quinque*, 1

⁵ Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*. Vgl. dazu Todd, *Weltmacht USA*, 24: »Was Fukuyama uns da präsentierte, war eine in Hollywoodmanier weichgespülte Version Hegels.« Sein Gegenargument lautet, Fukuyama habe den politisch-ökonomischen Bereich überbewertet und alle anderen Felder der Dynamik vernachlässigt, wie zum Beispiel die Bildung und die Bevölkerungsentwicklung, vgl. Todd, *Weltmacht USA*, 23–28.

⁶ Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, 9–16. Vgl. dazu unter anderem am Beispiel von Isidors *Etymologiae*: Meier-Staubach 1995, 27–29.

3 In the early modern era, universality and totality were positive concepts. Amassing stores of knowledge was a reaction to the imbalance of high-quality older texts and far inferior new ones that were, however, more widespread thanks to the printing press. Gathering knowledge was an attempt to compensate for the loss thereof.

7 Ich kann hier nur auf die instruktiven Arbeiten von Paul Michel und von Christel Meier-Staubach verweisen: Meier-Staubach, Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädistik; Meier-Staubach, *Cosmos politicus*; Meier-Staubach, Vom Homo Coelestis zum Homo Faber; Meier-Staubach, Der Wandel der Enzyklopädie des Mittelalters; Michel, Ordnungen des Wissens.

8 Freedman, *Encyclopaedic Philosophical Writings*, 220.

9 Als Beispiele sind Gessners *Bibliotheca Universalis* (ab 1545) und Mylaeus' *De Scribenda Universitatis rerum Historia* (1551) zu nennen, aber auch Antonio Possevinos *Bibliotheca Selecta* (1593), die sich an der jesuitischen Schul- und Universitätsordnung orientiert.

10 Freedman, *Encyclopaedic Philosophical Writings*, 230–235. Als Paradebeispiel ist Johann Heinrich Alstedes *Encyclopaedia* (1630) anzuführen.

11 Zedelmaier, *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta*, 14. Vgl. auch Müller, *Das Gedächtnis der Universalbibliothek*; Müller, *Universalbibliothek und Gedächtnis*.

gemacht werden kann. Vollständigkeit – also eine Art von Universalität – und Systematisierung, die die Auffindbarkeit des Wissens und seine rationale Organisation garantiert, sind hier natürlich positive Begriffe, die für eine frühneuzeitliche Wissensorganisation unverzichtbar sind.

Natürlich hat es bereits vor 1550 eine Tradition des Wissens, einen Anspruch auf Vollständigkeit und Systematisierung gegeben, dafür stehen die antiken Bemühungen. Stellvertretend kann die *Suda*, eine bedeutende hellenistische Enzyklopädie, genannt werden, aber auch die mittelalterlichen Enzyklopädien, beispielsweise das *Speculum Maius* des Vinzenz von Beauvais oder Bartholomaeus Anglicus *De Proprietatibus Rerum*. In der Frühen Neuzeit haben sich allerdings verschiedene Faktoren verändert, auf die die Wissensspeicher reagieren. Einerseits hat sich durch die Entdeckung und philologische Sicherung der antiken Texte die Wissensbasis erheblich verbreitert, der Buchdruck macht dieses Wissen außerdem relativ gut zugänglich, andererseits sind die Systematisierungsmöglichkeiten des Mittelalters, die das Wissen beispielsweise nach dem Prinzip der Schöpfungstage oder der Vier-Elemente-Lehre organisierten, für sich genommen obsolet geworden. Aristotelismus, Ramismus und Lullismus sind hier die Stichworte für die Ordnungen des Wissens, die sich in der Frühen Neuzeit durchsetzen.⁷

Zwischen 1520 und 1560 beginnt eine intensive Diskussion um Methoden und Ordnungen in den Wissenschaften.⁸ Sie führt in den Fachwissenschaften und dann in den Schulordnungen zu neuen Zugriffsformen und neuen Darstellungsformen des Wissens. Unter dem Aspekt der Universalität werden Wissensspeicher, wie Bibliographien, und Curricula neu organisiert.⁹ In einer weiteren Phase entstehen unter dem Einfluß von Philosophie und Theologie an den Universitäten große universelle Wissenssysteme, die um 1600 das gesamte Wissen vollständig und bis in Mikrostrukturen durchorganisiert präsentieren sollen.¹⁰ Kurz gesagt, der Differenzierungsgrad des Wissens und damit auch der Wissensverarbeitung nimmt zwischen 1520 und 1630 erheblich zu.

Die Anfangssituation der Wissenskompilationen der Frühen Neuzeit, mit der ich mich anhand von Ausschnitten aus Conrad Gessners *Universalbibliographie* von 1545, dem *Bibliotheca-Universalis*-Projekt, und Christophorus Mylaeus Enzyklopädie von 1551, *De Scribenda Universitatis rerum Historia*, auseinandersetzen möchte, ist nicht durch ein Zuviel an Ordnung gekennzeichnet. Sie wird von den beiden Autoren aber ebensowenig allein durch eine Situation des Mangels an Wissen beschrieben, sondern durch einen zu hohen Pluralisierungsgrad der Informationen.¹¹ Sammlung und autoritative Strukturierungen des Materials sind nunmehr notwendig, um den wild wachsenden Bücherberg, den der Buchdruck Tag für Tag ausstößt, überhaupt bewältigen zu können. Zwei dieser Verfahren möchte ich kurz vorführen, das Verfahren, das ich bei Gessner die Synthetisierung des Heterogenen genannt habe, und die geschlossene Konzeption bei Mylaeus.

Unter Synthetisierung des Heterogenen verstehe ich das willkürliche Verbinden verschiedener Ordnungsprinzipien oder Informationstypen.

Es soll darum gehen zu zeigen, wie die beiden unterschiedlichen Typen von Wissenskompilationen in vergleichbaren Situationen auf diesen Pluralisierungsschub des Wissens reagieren. Zunächst werde ich kurz die einzelnen Projekte beschreiben, dann die Produktionssituationen aus den Texten selbst knapp charakterisieren, ihre eigenen Funktionsbestimmungen vergleichen, schließlich ihre Schwerpunktsetzungen diskutieren und gehe dann zu konkreten Beispielen über.

4 Das systematische Ineinandergreifen verschiedener konzeptioneller Momente – Gessners Werkkonzeption

Bereits in den oberflächlichen Beschreibungen der beiden Werkkonzeptionen sind im direkten Vergleich deutliche Unterschiede wahrzunehmen. Conrad Gessners *Bibliotheca Universalis* nenne ich ein Projekt, da sie aus drei geplanten Teilen bestehen sollte, die systematisch ineinandergreifen und die drei der zu dieser Zeit gängigen Ordnungsschemata umsetzen sollen: die alphabetische Ordnung, die systematische Ordnung und schließlich den Index.

Sein 1545 in Zürich erschienener erster Teil des Werks – mit dem Titel *Bibliotheca Universalis* – stellt einen alphabetischen, teils kommentierten Katalog aller ihm direkt oder indirekt zugänglichen wissenschaftlichen und literarischen Texte dar. Gessner führt hier alle ihm zur Verfügung stehenden Angaben über Texte in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache auf, gibt weitgehend standardisierte bibliographische Angaben und erwähnt Besonderheiten der Texte. Durch sein Urteil, das in einigen knappen Rezensionen zum Ausdruck kommt, will er dem Leser sichere Anhaltspunkte dafür liefern, ob der Text lesens- oder gar anschaffenswert ist.

Die weiteren Teile des Projekts – die *Pandecten*¹² und ihr separat veröffentlichter Teil, die *Partitiones theologiae*¹³ – arbeiten das Werk in eine systematische Form mit eigener Wissenschaftssystematik um. Die Systematiken teilen nahezu das gesamte Spektrum der Wissenschaften in 21 Bereiche mit jeweils zahlreichen Untergliederungen ein.¹⁴ Die einzelnen Kapitel fassen in Vorworten teils recht instruktiv die Sachverhalte zusammen und nennen dann die einzelnen Titel. Urteile über Texte finden sich hier nicht mehr. Der als dritter Teil vorgesehene Index wurde, wie das letzte 21. Buch der *Pandecten*, das die Medizin darstellen sollte, nicht mehr veröffentlicht.

Das Projekt ist als ein Kommunikationsmedium für die gesamte gelehrte Gesellschaft (*respublica literaria*) organisiert, alle Disziplinen sind vertreten, alle Texte sollen erfaßt werden. Gessner präsentiert in seinem Werk kein Wissen als solches, sondern Informationsträger (Buchtitel), mit denen der Benutzer dann selbständig weiterarbeiten kann. Einen wesentlichen

4 Gessner designed his *Bibliotheca universalis* according to three different organizational principles that were systematically interlinked.



Conrad Gessner
Zürcher Einblattdruck aus dem Jahre 1564

¹² Gessner, *Pandectarum sive Partitionum universalium libri XXI*. (Dieses Werk wird zitiert wird dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, Signatur: 2 N. libr. 9-2.)

¹³ Gessner, *Partitiones theologiae*, Zürich 1549. Vgl. zu Gessner allgemein und speziell zu den *Pandecten*: Leu, Conrad Gessner als Theologe, 191–218. Mit Hinweis auf Gessners Interpretation der *Partitiones* als integrierten Bestandteil der anderen Wissenschaften mit dem Begriff der Enzyklopädie, ebd., 204.

¹⁴ Vgl. dazu den Artikel von Urs Leu in diesem Band.

5 Mylaeus' encyclopaedia has didactic aims, as evidenced by a series of texts documenting the evolution of the work in progress.

Anlaß für die Arbeit an der *Bibliotheca Universalis* bildete auch die Erfahrung, daß viele Bücher nur regional vorhanden oder durch Krieg und Zerstörung vom Verschwinden bedroht sind. Gessner geht es um die bestmögliche Instruktion seiner Leser. Ein erstes Kriterium dafür besteht in der Vollständigkeit der Informationen und besonders der Autoren: [...] *alle werden erwähnt, ohne jeden Unterschied des Berufs, der Religion oder der Bildung, gemäß der alphabetischen Ordnung.*¹⁵ Die Handhabbarkeit soll durch Benutzerfreundlichkeit gekennzeichnet sein. In seiner Vorrede stellt er deshalb diesen alphabetischen Teil der *Bibliotheca Universalis* in die Tradition der Lexikographie: [...] *man muß wissen, daß von diesem Buch so wie von einem Lexikon Gebrauch gemacht werden soll,*¹⁶ das sowohl die Autorennamen und auch deren Werktitel verzeichnet. Diese Form wird durch zwei positive Eigenschaften hervorgehoben: [...] *so daß jeder das, was er sucht, gleich findet, was er nicht lesen will, überspringt.*¹⁷ Er entwickelt in den *Pandecten* nicht nur eine eigene Systematik der Präsentation der Disziplinen und ihrer Unterordnungen, sondern er begründet die systematische Literaturangabe, damit der Leser sich die Bücher tatsächlich beschaffen kann. Dieser Praxisbezug dokumentiert sich ebenfalls darin, daß er die Texte als alphabetische und systematische Kataloge für private und öffentliche Bibliotheken einsetzbar macht, der Besitzer kann am Rand den Standort der Bücher in seiner Bibliothek und erreichbaren andern Bibliotheken verzeichnen. Die Bibliotheken von Wien und Wolfenbüttel sind teils auf der Grundlage der Systematik Gessners eingerichtet worden.¹⁸ Insgesamt bemüht sich Gessner nicht nur um die interne Systematik seiner einzelnen Texte, sondern er plant ein komplettes Projekt, bei dem sich die einzelnen Teilwerke, *Bibliotheca Universalis*, *Pandecten* und *Index* vom Beginn des ersten Textes an ergänzen sollten, das aber auch in die Praxis seiner Verwendung durch die Gelehrtenge-meinschaft hineinreichen soll.

¹⁵ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. * 1v (ungezählt).

¹⁶ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. * 1v.

¹⁷ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. * 1v.

¹⁸ Vgl. zu diesen Aspekten Zedelmaier, *Bibliotheca universalis* und *Bibliotheca selecta*, 21.

¹⁹ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Quinque*. (Dieses Werk wird zitiert nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, Signatur: 2 H. un. 78.)

²⁰ Mylaeus, *Consilium Historiae Universitatis Scribendae*.

²¹ Mylaeus, *Theatrum Universalitatis Rerum*.

²² Mylaeus, *De Scribenda universitatis rerum historia commentarius*.

5 Mylaeus work-in-progress

Mylaeus Enzyklopädie *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Quinque*¹⁹ erscheint zuerst im Jahre 1551 in Basel. Er flankiert sein Werk mit verschiedenen Texten, die sich vorbereitend und erläuternd darauf beziehen. Der Veröffentlichung des Haupttextes geht zunächst die einer Konzeption des Werks voraus.²⁰ In den Jahren 1551, 1576 und 1579 erscheinen dann mindestens drei Auflagen des Haupttextes unter dem Titel *De Scribenda Universitatis Rerum Historia*, nahezu zeitgleich setzt Mylaeus diese Reihe im Jahre 1557 mit zwei weiteren Werken fort: mit der graphischen Darstellung eines zentralen Kapitels seines Werks unter dem Titel *Theatrum Universitatis Rerum*,²¹ und mit einem *Commentarius*.²²

Die verschiedenen Texte, die diese Enzyklopädie gleichsam rahmen, entsprechen der work-in-progress-Situation, die Mylaeus selbst für seinen Text beschreibt und die schon Arno Seifert hervorhebt.²³ Die Grundlage des

Textes sei entstanden, als er sich auf einer Reise nach Byzanz fern jeglicher Bibliothek allein auf seine Memoria gestützt beschäftigen mußte: *Ich hielt mich im Orient, in Byzanz auf, wohin mich sowohl der Rat der Freunde, als auch der Reiseeifer geführt hatte, da ich die durch eine schwere, lange und oftmals wiederkehrende Krankheit verlorenen Kräfte allmählich wieder zurückbekam und da ich Muße hatte, schien es mir, um nicht zufällig (wie es passiert) von der Schläffheit überwältigt zu werden, nicht unangenehm und nicht unnütz, mir die lange unterbrochenen Überlegungen über wissenschaftliche Studien wieder ins Gedächtnis zu rufen.*²⁴ Gerade der Verfall der Bildung in Griechenland²⁵ veranlaßt ihn, im Vorwort seines Textes, an eine Art Arche des Wissens zu denken, die nach dem vollständigen Verlust aller theoretischen und praktischen Kenntnisse zur Rekonstruktion eines Bildungsfundaments beitragen sollte. *Anfangs, als ich nicht derartiges erwartete, befahl mich eine bisweilen jünglingshafte und (wie ich damals meinte) nicht zurückzuweisende Überlegung, daß ich, um das Gedächtnis und besonders den Stil zu üben, für mich ein Buch schrieb und jenen Schutz in jedem Bereich suchte, die ich für nötig hielt, um, wenn es passieren sollte, daß die wissenschaftliche Betätigung kurz gesagt zugrundegegangen sei, sie wieder zu finden, zu erneuern, neu zu begründen und zu praktizieren.*²⁶ Die Serie von Texten ist als eine Gedächtnisübung eines erfahren Lehrers konzipiert und wird primär durch ihre Frage nach der kompletten Darstellung des richtigen und notwendigen Wissens für didaktische Zwecke verbunden. Mylaeus arbeitet mit einer Bucheinteilung, die vom Einfachen, der Natur, zum immer Komplexeren voranschreitet. Sie beginnt mit der Natur und verläuft über die Grundbildung, die Staatslehre, die Wissenschaften zur Gelehrten-geschichte.

Die Basis der gesamten Argumentation bildet die Natur, die im ersten Buch dargestellt wird. Die weiteren Fächer, besonders die Wissenschaften und die Gelehrten-geschichte, wiederholen allerdings dieses Thema der Realien-erkenntnis unter verschiedenen Aspekten.²⁷ Auch die spezifische Darstellungsweise ist auf eine harmonische²⁸ und kontinuierliche Argumentation ausgerichtet, wie sie mit der Natur in Verbindung gebracht wird. Mylaeus vergleicht die kontinuierliche Darstellung mit einem Strom,²⁹ der sich gleichmäßig bewegt, die Natur als Metaphern-reservoir ist also Programm. Gessner erstellt ein System von miteinander vernetzten, systematisch unterschiedlich konzipierten Bibliographien, Mylaeus dokumentiert die Entwicklung und das didaktische und didaktisierbare Umfeld eines Großprojekts in seinen Arbeiten.

6 Autoritative Strategien der Wissensordnungen gegen Depravation und Pluralisierung des Wissens

Das Szenario der Ausgangssituation von Mylaeus Enzyklopädie, die buchlose Gedächtnisübung, stellt einen ersten Schritt zur Beantwortung der Frage nach der konkreten Produktionssituation der Texte dar. Wesentlich

6 The glut of contemporary publications triggered efforts to arrange and assess existing knowledge. On the other hand, the current example of Greece underscores the need to avert the wholesale decline of knowledge.

²³ Vgl. Seifert, *Cognitio historica*, 39.

²⁴ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 5f.

²⁵ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 6: *Und deshalb habe ich, als ich mir die außerordentlichen Versuche der Vorfahren und unsere eigenen wissenschaftlichen Versuche in Erinnerung rief, Griechenland insgesamt, das einstmals durch freie Künste in außerordentlicher Weise in Blüte gestanden hatte, wahrgenommen und betrauert, daß es sich, wenn schon insgesamt, so besonders in den Wissenschaften in großer Dunkelheit befindet.*

²⁶ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 6.

²⁷ Vgl. Seifert, *Cognitio historica*, 42.

²⁸ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 15: *[...] gleichsam eine Harmonie des Verschiedenen.*

²⁹ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, Widmungsvorrede: *[...] als ob wir dem Lauf eines Stromes folgen.*

6.1 The often quite loose links between various pieces of information are discernible at subordinate levels of the work. In some cases Gessner applies several organizational principles to a given subject area at the same time.

ist außerdem der Befund der Auslöschung des Wissens, den Mylaeus in Griechenland erhebt. In dem Widmungsbrief an Leonard Beck von Bekenstein, argumentiert Gessner ebenfalls mit der Wissenszerstörung. Der Wissenszuwachs, der durch den Buchdruck entstehe, mache gleichzeitig auf den Wissensverlust aufmerksam, da die antiken Autoren von Texten und gewaltigen Bibliotheken sprechen, die nicht mehr existieren,³⁰ u. a. von der legendären Bibliothek von Alexandria. Die Geschichte der Textüberlieferung ist für Gessner eine Geschichte des Textverlustes und der Textverderbnis. Andererseits verschiebe der Buchdruck die Relationen zwischen wichtigen und unwichtigen Büchern. Die große Zahl der neu gedruckten Bücher, teils minderer Qualität, verdränge außerdem, so argumentiert er, die alten von teils besserer Qualität.³¹ Die zeitgenössische Inflation auf dem Büchermarkt stellt für ihn also die zweite große Herausforderung dar. Diese Pluralisierung, die überwiegend durch minderwertige Produkte gekennzeichnet ist, schade der Gelehrtengeinschaft mindestens genauso wie der Textverlust.³²

³⁰ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. * 2r.

³¹ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. * 3r: *Wie sehr auch die Druckkunst zum Erhalten der Bücher entstanden zu sein scheint, so werden dennoch meistens die Scherzchen unserer Zeitgenossen und unnützliche Schriften unter Vernachlässigung der alten und besseren veröffentlicht, deshalb sind für Handschriften wenigstens die Bibliotheken notwendig.*

³² Gessner, *Bibliotheca Universalis*: Bl. * 2v f.: *[...] alle integren Männer, denen die respublica literaria am Herzen liegt, sollen ihre höchste Anstrengung darauf verwenden, daß jene wenigen vorzüglichen Bücher, die uns jetzt lediglich übrig sind, und wie es scheint durch göttliche Fügung über viele Jahrhunderte unversehrt gerettet worden sind, nicht durch unseren Mangel an Sorgsamkeit verloren gehen. Vgl. dazu Leu, Conrad Gesner als Theologe, 107f.*

³³ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinqve*, 7.

³⁴ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Widmungsvorrede.

Mylaeus geht mit Blick auf die antike Tradition von der Überlieferungsproblematik und vom nahezu vollständigen Verfall der einstigen griechischen Wissenschaft aus. Daraus sei eine Notwendigkeit zur Wiederherstellung eines Wissenskontinuums abzuleiten, dazu sieht er sich berufen. Er will allerdings vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Wissenschaft nicht Neues hinzufügen, sondern Bestehendes ordnen und retten.³³ Darin stimmt er mit Gessner in diesem Konzept überein. Für ihn besteht die unüberschaubare Buchproduktion ebenfalls aus häufig minderwertigen Produkten.³⁴ Er möchte deshalb das zutreffende Wissen in der richtigen Ordnung und Dimension präsentieren und einen Großteil der mangelhaften und partiellen Werke überflüssig machen. Deshalb verzichtet er auf die Wiedergabe von bibliographischen Angaben beinahe vollständig. Insofern nimmt er eine Gegenposition zu Gessner ein. Seine Rolle sieht er allerdings ebenfalls darin, Nutzen für die Gelehrtengeinschaft zu bringen. Er schreibt aus der Praxis für die Praxis. Für Mylaeus tritt nicht die Kette der Überlieferung, sondern das Zugrundegehen einer Tradition vor dem Hintergrund ihrer Rettung durch Vermittlung in den Mittelpunkt.

6.1 Gessners konzeptionelle Synthetisierungen

Für die Konzeption des *Bibliotheca-Universalis*-Projekts stehen drei Begriffe: Vollständigkeit, Systematisierung und Iudicium, das Urteil des Kompilators über die Texte. Gessner versammelt alle ihm zugänglichen Texte, in den Sprachen der Bibel und der Gelehrtengeinschaft, die Volkssprachen werden zumeist ausgegrenzt. Diese Synthetisierung des Heterogenen gilt besonders für die Untergliederungen des Werks. Er entwirft für die *Pandecten* eine eigenständige Systematik auf der Grundlage von Vorläufern. Je weiter man in der Skala der Kategorien voranschreitet, die hier die Gliederungsebenen bilden, schließlich bis zu den bibliogra-

phischen Angaben und ihren Anordnungs- und Abfolgeprinzipien, desto höher wird der Grad an Heterogenität der Informationen und Kategorien, die hier miteinander amalgamiert werden. Wie diese Systematisierung im konkreten Fall funktioniert, möchte ich anhand eines Aspekts der Systematik des Literaturkapitels darstellen.

Ordnungsraster und Verweissystem

Tabelle im Vorspann von C. Gessners *Partitiones Theologicae Pandectarum universium liber ultimus*, Zürich 1549.

TOTIVS SECVNDI TOMI IN LIBROS
et Titulos diuisio.

PADECTARVM hoc Volumen partitur in libros XXXL

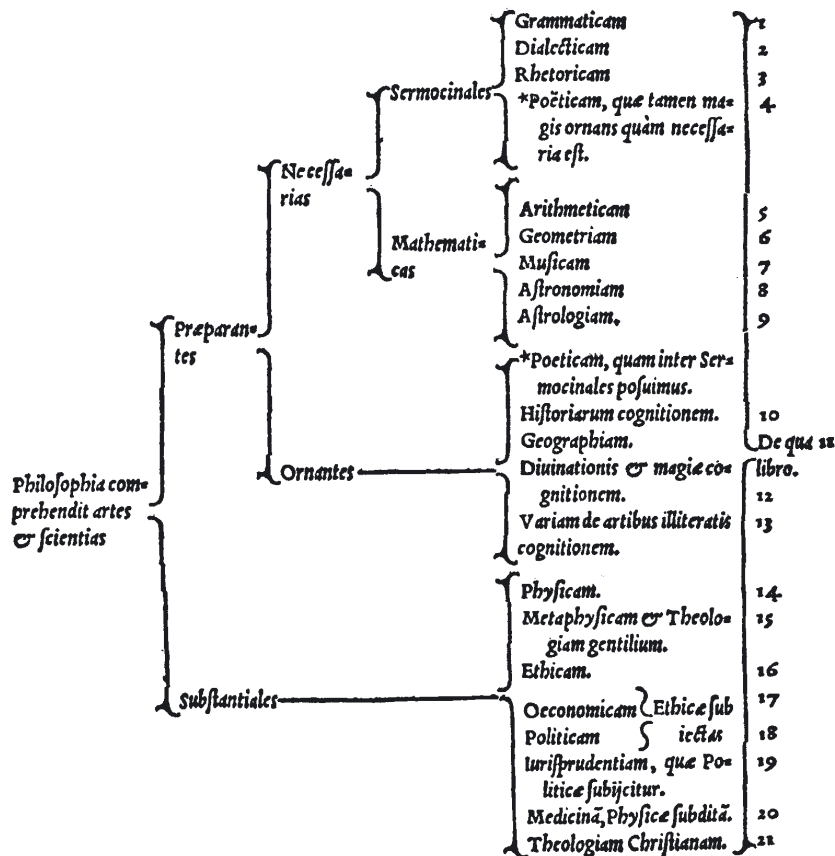
LIBRI singuli suos habent Titulos.

TITVLI alij simplices sunt, alij diuiduntur in Partes.

PARTES iudem alie simplices sunt, alie secantur in Segmenta.

In his omnibus disponendis, ordinem secuti sumus, alibi nature, alibi artis, et cum uel alphabeticum, uel alia methodo institutum. Temere et absq; ordinis alicuius ratione (que cur quodq; primo, secundo uel tertio aut alio decimo loco positum sit causam exponit) nihil ferè usquam inseruimus.

TABVLA DE SINGVLIS PANDECTARVM
libris, eorumq; ordine secundum philosophiæ diuisionem.



Typisch für Gessners Vorgehen in seinem *Bibliotheca-Universalis*-Projekt ist das synthetisierende Nebeneinander eigentlich konkurrierender Ordnungsprinzipien des Textes. Die Organisation des Artikels über Dichter und Dichtungen wird bereits in der Gliederung durch verschiedene Prinzipien charakterisiert.³⁵ Gessner geht in den Begriffen vom Allgemeinen, der Dichtung, zum Besonderen, den verschiedenen Gattungen, über. In den Überschriften finden sich Begriffe wie: *über die Dichtungen im allgemeinen, über Dichter, die Bucolica und Eklogen geschrieben haben, über Dich-*

³⁵ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. 59r.

6.2 Mylaeus organizes his encyclopaedia according to the principle of a close-meshed network, at the centre of which lies analogy. Every section evolves harmonically from the selfsame principles of natural history and cultural development, even the conceptual passages in every chapter are similar.

ter im allgemeinen, über Dichtungen und über kleinere Dichtungen. Die tatsächliche Organisation des Textes verläuft dennoch gattungsorientiert. Die Darstellung wird nach der Aufzählung von Texten zur Dichtung allgemein, zunächst durch die Gattungen von Referenzautoren organisiert.³⁶ Die Gattungen Vergils stehen am Beginn. Gessner beginnt mit den Bucolica, geht nach den Georgica zum Großepos über,³⁷ er schaltet dann einen Block über das Theater ein und schließt dieses Kapitel mit einer Darstellung der kleinen Formen nach Horaz Vorbild ab.³⁸ Das Einteilungsprinzip nach Dichtung, Dichtern, Dichtungen und kleineren Dichtungen, das Gessners Schema außerdem aufweist, wird nicht praktiziert, obwohl es sich in den Kapitelüberschriften findet. Diese in den Überschriften dargestellten Kriterien würden für sich genommen eine akzeptable Matrix für die Ordnung der Texte zu literarischen und literaturgeschichtlichen Themen zulassen. Gessner verfährt aber anders, um seinen Stoff insgesamt zu bewältigen und eine Form für die Darstellung zu finden.

Mir kommt es darauf an zu betonen, daß Gessner nicht in der Struktur des gesamten Werkes, sondern in den Substrukturen, aus den Materialien und vor allem aus den Systematisierungskategorien, die ihm die Tradition liefert,³⁹ verschiedene Schemata kombiniert, die theoretisch teils gegeneinander abgegrenzt sind. Gessner synthetisiert hier gegensätzliche Prinzipien zu einer Präsentationsform.

6.2 Mylaeus konzeptionelle Analogiebildungen

Ganz anders als Gessner verfährt Mylaeus in seiner Enzyklopädie. Sein Werk macht es sich zum Ziel, eine gleichzeitig einfache, memorierbare und vollständige Darstellung des Wissens von den Anfängen bis zur Gegenwart vorzulegen. Die konzeptionelle Geschlossenheit ist das Ziel der Organisation des Textes. Sein gesamtes Werk und auch jedes der fünf thematisch gegliederten Bücher zerfallen in zwei Teile. Die Einleitungskapitel stellen wesentliche systematische Kriterien dar, während die thematischen Kapitel die historischen Entwicklungen der Disziplinen und ihren fundamentalen Zusammenhang skizzieren. *Structura universa*⁴⁰ und *narratio* bilden die Überschriften der Teilkapitel eines jeden Buches. Damit ist ein erster Zusammenhang einer strukturellen Analogie gegeben. Zwischen die einzelnen Bücher treten Überleitungskapitel, die die Kontinuität von einem Thema zum folgenden herstellen.

Der gesamte Text ist nach einfachen und traditionellen Prinzipien höchst konsistent aufgebaut, er strebt eine organische Präsentation eines Kontinuums von Natur, Kultur und Wissenschaften an.⁴¹ Mylaeus selbst definiert sein Darstellungsziel als Konnex von ›natura‹, ›prudentia‹ und ›sapientia‹. Er faßt damit die gesamte Geistes- (*progressio ingeniorum*⁴²) und Naturgeschichte seit der Schöpfung vor dem Hintergrund einer umfassenden Kulturentstehungstheorie zusammen.⁴³ Hervorzuheben ist, daß er im Grundmodell, das er im einleitenden Kapitel entwickelt, verschiedene

³⁶ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. 59v.

³⁷ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. 62r-65v.

³⁸ Gessner, *Bibliotheca Universalis*, Bl. 67v.

³⁹ Vgl. dazu die Auflistungen verschiedener Gattungseinteilungsschemata bei: Behrens, *Die Lehre von der Einteilung der Dichtkunst*.

⁴⁰ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinqve*, 243.

⁴¹ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinqve*, 13.

⁴² Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinqve*, 243.

⁴³ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinqve*, 16–18.

Welterklärungsmodelle harmonisiert. Er beginnt mit der Vier-Elemente-Lehre und geht in einem zweiten Schritt zur Schöpfung über. Mit diesen Konstituenten legt er das Fundament für sein naturkundliches erstes Kapitel.

Er differenziert die Bereiche der Schöpfung immer weiter aus, bis er zum Menschen vordringt, von hier an bedient er sich der Kulturentstehungstheorien, die in den antiken Rhetoriken zitiert werden.⁴⁴ Hier geht es um die funktionale Differenzierung der menschlichen Fähigkeiten. In diese Entwicklungsgeschichte läßt er auch die Bildungsgeschichte einfließen, aus ihr entwickelt er die Entstehung der Wissenschaften. Seine Leitthese lautet, Historiographie und Literatur stehen am Beginn der schriftorientierten Wissenschaften. Für ihn bilden die auf Schrift ausgerichteten Wissenschaften den Höhepunkt der Entwicklung, aus diesem Grund stellt er die Gelehrten-geschichte im fünften Buch *De Literatura* ans Ende seines Werkes. Die Gliederung des gesamten Werks folgt also exakt der von ihm konstatierten Entwicklung der Welt, der Kultur und Zivilisation des Menschen in Reihenfolge und Bewertung. Mylaeus ist außerdem bemüht, die Gliederung des Buches auf der Ebene der Werkstruktur und auch auf der Ebene der inhaltlichen Vernetzung der einzelnen Bestandteile soweit möglich zu homogenisieren, den größten Anteil daran hat die Analogiebeziehung der einzelnen Teile.

Die hier implizierten Momente der bruchlosen und kompletten Darstellung des Wissens auf der Grundlage von mehrfach verknüpften Analogie- und Selbstreferenzmomenten berechtigt uns, von diesem Text als von einer Enzyklopädie zu sprechen, obwohl er diese Definition nicht verwendet.⁴⁵ Hier liegt weniger die Metapher des Kreises oder Kreislaufs zugrunde, die für die Enzyklopädien paradigmatisch war, sondern die Vorstellung der Vollständigkeit und der Zugänglichkeit, die mit dem Prinzip der Wissenskompilationen der Frühen Neuzeit eng verbunden ist.

6.3 Historia als Darstellungskonzept bei Mylaeus

Geschichte oder Geschichtsschreibung bilden gewöhnlich, wie auch bei Gessner, Themenfelder von Enzyklopädiën. Die Geschichtsbegriffe in der Frühen Neuzeit schwanken zwischen einer reinen Darstellung historischer Fakten im heutigen Sinne, der *res gestae*, und der Schilderung von Einzeltatsachen aus verschiedenen speziellen Bereichen.⁴⁶ Einflußreich ist in dieser zweiten Auffassung die *Naturalis Historia* des Plinius. An diesem Verwendungskontext orientiert sich Mylaeus, wenn er den Begriff *Historia* in seinen Titel aufnimmt und als Darstellungskonzept interpretiert. Für Mylaeus hat die Natur als Repräsentation der Schöpfung eine grundlegende Funktion in seiner Enzyklopädie, alle anderen Disziplinen differenzieren sich von ihr ausgehend aus. Die Wissenschaften decken, so lautet die These, die im Laufe der Zeit verschütteten oder fehlinterpretierten Fakten auf oder rücken sie zurecht, sie rekonstruieren die Grundlage

6.3 One overriding principle of Mylaeus' presentation is the concept of *historia*, which stands for a succinct factual account. The right choice and suitable presentation of information correspond to the significance of each object in terms of the Creation and Salvation stories.

⁴⁴ Vgl. Cicero, *De oratore*, I, 30–34, bes. 32; Cicero, *De inventione*, I, 1–5 u. II, 1–10.

⁴⁵ Vgl. Henningsen, *Enzyklopädie. Zur Sprach- und Bedeutungsgeschichte eines pädagogischen Begriffs*. Leu, Conrad Gesner als Theologe, 201, hat darauf hingewiesen, daß der Begriff »Encyclopaedia« durch Angelus Politianus und Hermolaus Barbarus in Padua bereits im späten 15. Jahrhundert auftauchte.

⁴⁶ Vgl. Seifert, *Cognitio historica*, 12–35.

Nützlich war die Entscheidung des Trogus und des Diodor, in ununterbrochener Darstellung das Erlesenste aus verschiedenen Bereichen zu einem Ganzen (corpus) zusammenzubringen, so daß, obwohl aus den einzelnen Geschichten vieles übergangen wird und leicht zugrunde geht, die notwendige Kenntnis der Dinge umso länger bewahrt werde.

Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, Basel 1551, 284.

einer sinnvollen und harmonischen Welt. Diese Vorstellung konkretisiert sich für Mylaeus in der Adamitischen Sprache, die allen Gegenständen ihren eigentlichen Sinn gegeben habe. Diese Ursprache habe am Beginn der Menschheitsgeschichte gestanden und mit ihr habe Adam durch die Benennung der Gegenstände ihre unmittelbare Bedeutung für die Schöpfung festgeschrieben.⁴⁷ Wesentlich ist für Mylaeus deshalb die Darstellung des Wissens als harmonisches Ganzes.

⁴⁷ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 245: *Adam freilich war der erste Weise der Sterblichen, er war vom höchsten Gott in Geiste gebildet, da er allen Gegenständen ihre eigenen Namen in besonders geeigneter Weise auferlegt hatte, nachdem er das Wesen eines jeden Dings erwogen hatte, machte er einen Anfang des ersten Sprechens und der Erkenntnis der Dinge und später auch des allgemein verbreiteten Sprechens und der Erkenntnis, und besonders für die Praxis der späteren Zeitalter. Und schon sein Sohn Seth hatte das Wissen über die Anfangsgründe der Welt und die Bewegung der Himmelskörper und ihrer beständigen Ordnung bekommen und auf zwei Säulen, von denen eine aus Ziegeln und die andere aus Stein gemacht war, geschrieben: damit nicht durch den Einfluß von Feuer oder Wasser das Zukünftige, das der Vater vorhergesagt hat, durch das Vergessen der Nachwelt ausgelöscht werde.*

Der Begriff der Historia im Titel des Textes verweist auf dieses Programm der richtigen Auswahl und der vollständigen Präsentation von Informationen. Er bezieht sich auf systematische und darstellende Teile. Der Aspekt der Historia hat außerdem eine rhetorische Komponente, die den Darstellungsgestus auf Angemessenheit verpflichtet und Exkurse und Ausschmückungen ausschließt. Historia tritt in diesem Text also in zwei verschiedenen Kontexten in Erscheinung, einerseits bildet sie ein zentrales Darstellungsprinzip, andererseits ist sie Thema des gelehrten geschichtlichen letzten Buches, wenn zum Beispiel Historiker wie Thukydides und Tacitus⁴⁸ recht konventionell dargestellt werden.

⁴⁸ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 255f. zu Thukydides und 283 zu Tacitus.

⁴⁹ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 278f.

⁵⁰ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 283.

Selten werden Mylaeus eigene Vorstellungen von Historia als Historiographie und konzeptioneller Kategorie so deutlich, wie in wenigen beinahe marginalen Passagen. Historia ist im Text überwiegend nur knapp diskutiert und auf die Inhalte, die ratio temporum, ihre Funktion und Aufgabe, auf die Konservierung von Informationen, nicht primär auf ihre Darstellung bezogen. Allerdings nimmt Mylaeus gegen Ende des Textes in der Auseinandersetzung mit Velleius Paterculus zu den Inhalten und den Gattungen der Historiographie in allgemeinerer Form Stellung. Es ist die Geschichtsschreibung – *nämlich die Gegenstände in ihren eigenen Zeiträumen, mit denen die weit zurück reichende Erinnerung verbunden ist* –, die er retrospektiv als sein Vorbild bezeichnet, *dieses Prinzip versuche ich zu verfolgen*.⁴⁹ Zwei weitere Qualitäten und Herausforderungen werden nicht explizit mit seinem Werk verbunden, stehen ihm aber ebenso nahe. Der Gegenstand der Historiographie wird als Gemeinschaftsaufgabe dargestellt: *Die Geschichtsschreibung war beinahe in allen Zeitaltern eine allgemeine Praxis, sie ging unter Beachtung der Zeitverläufe voran*.⁵⁰ Florus wird außerdem als ein Musterbeispiel der Darstellung mit der Qualität einer knappen Schilderung (brevitas) bezeichnet. Die Kompilation als Modell der Historiographie wird bei Justinus betont, der aus dem Geschichtswerk des Trogus eine Zusammenfassung erstellte. Die Beschreibung dieser Textgattung weist enge Korrespondenzen mit Mylaeus

nunmehr verwirklichtem Projekt auf: *in ununterbrochener Darstellung das Erlesenste aus verschiedenen Bereichen zu einem Ganzen (corpus) zusammenzubringen, so daß, obwohl aus den einzelnen Geschichten vieles übergangen wird und leicht zugrunde geht, die notwendige Kenntnis der Dinge umso länger bewahrt werde.*⁵¹ Dieses Modell betont die geschlossene Darstellung besonders als die Wiedervereinigung der Einzelteile in der Körpermetapher. Die Intention besteht wiederum in der Rettung des Wissens für die Nachwelt.⁵² Die Kompilation beinhaltet all diese Faktoren, die transhistorische Informationsbasis, die auf die Beachtung der zeitlichen Ordnung, also ein Strukturmodell, hin verdichtet wird und die Aufgabe hat, die wesentlichen Informationen für die Nachwelt zu konservieren.

Die Wiedervereinigung der verstreuten Glieder (Membra Disiecta) ist Mylaeus Verfahren, dazu nimmt er für sich in Anspruch, die Informationen geprüft zu haben, die er darstellt.⁵³ Die Analogie steht für diese Relation der Gegenstände zur unmittelbaren Bedeutung, die mittelbar durch die Wissenschaft hergestellt wird. Der Historiebegriff im Titel verweist auf die Darstellungsnotwendigkeiten dieses Kontinuums der Bedeutung. Die Tatsachenschilderung steht für den Wahrheitsanspruch, die Kontinuität für den metaphysischen Anspruch der Repräsentation eines geordneten und sinnvollen Ganzen.⁵⁴ Die Analogie als ein wesentliches Element der Gesamtkonzeption des Textes bildet also auf allen Ebenen die Gelenkstelle des Modells der Wiederherstellung einer verlorenen Unmittelbarkeit, dazu zählen die Konzeption des Textes, die Auswahl der Inhalte, die Darstellung und auch die Relationen zwischen diesen Bereichen, schließlich auch die Biographie des Mylaeus. Alle diese Elemente zielen auf eine möglichst geschlossene und homogen erscheinende Gesamtkonzeption des Textes.

7 Synthetisierung und geschlossene Konzeption in den einzelnen Argumentationen der Texte

Der Historiebegriff in der Frühen Neuzeit zeichnet sich, darauf hat besonders Seifert hingewiesen, durch ein Changieren zwischen der Darstellung von Tatsachen und Fiktionen aus. Mylaeus verbindet mit seiner Konzeption der Historia aber nicht nur die Darstellung der Tatsachen, sondern auch ein übergeordnetes Prinzip der Gliederung des Stoffes und der kontinuierlichen Darstellung, während für Gessner Historia allein eine Textsorte darstellt, die die Tatsachen wahrheitsgetreu abbildet. Für Gessner ist es deshalb oftmals problematisch, die Titelbegriffe der Texte den beiden Kategorien zuzuordnen. Einen Einblick in diese Entscheidungsprobleme und auch in Gessners spezifisches Iudicium und in seine Arbeitsweise liefern die strenggenommen fehlgeleiteten Informationen.

Zu diesen aussagekräftigen Irrläufern gehören die unglaublichen Geschichten (Historiae fabulosae), mit denen er die letzten Kapitel zum Thema Geschichte und Geschichtsschreibung bestreitet.⁵⁵ Spätestens mit

7 The further one delves into the level of specific entries, the clearer the authors' guiding criteria become in each particular case. Gessner arranges some of his entries schematically according to the title concepts, Mylaeus diverges from his anti-biographical method of presentation only in exceptional cases.

⁵¹ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 284.

⁵² Dieses Grundmodell hat bereits Schmidt-Biggemann für Mylaeus herausgearbeitet. Vgl.: Schmidt-Biggemann, Topica universalis, 23.

⁵³ Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 2f.

⁵⁴ Für den historischen Bereich, auf den sich dieser Anspruch erstreckt, steht die Gelehrten-geschichte. Mylaeus, De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque, 10: *Wenn sich schon vieles von dieser Art dem aufmerksam Nachdenkenden anbietet, dann besonders jene Gelehrten-geschichte, über die ich oben sagte, daß sie zu dieser Gelegenheit die meisten Hilfsmittel geliefert hat: so schien deren eigenes Prinzip des Aufzeichnens von jeder Art der schriftlichen Abfassung für dieses gesamte Vorhaben überaus geeignet, dieser will ich, so habe ich beschlossen, bei der Aufzählung all dieser Gegenstände, wenn nicht insgesamt, so doch wenigstens zu einem gewissen Teil folgen.*



Initial, Kain darstellend

Bild aus: Mylaeus, *De Scribenda universitatis rerum libri quinque*, 23

⁵⁵ Vgl. zu diesem Thema neuerdings: Müller, *Prosaroman und Enzyklopädie*, 15–31.

⁵⁶ So z. B. in der Schlußpassage des zweiten Buches von Vives, *De Disciplinis libri XX*, 91 und *De Institutione feminae christianae*. Vgl. Beyer, *Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum*, 30 u. 91.

⁵⁷ Wie unter anderem Beyer, *Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum*, und Weddige, *Die Historien vom Amadis aus Frankreich*, gezeigt haben.

⁵⁸ Sie findet sich im Kontext der volkssprachlichen Texte auch bei Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 296f.

⁵⁹ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 293.

⁶⁰ Mylaeus, *De Scribenda Universitatis Rerum Historia Libri Qvinque*, 294.

dem Beginn der Gegenreformation werden bestimmte Texte als schädlich für die moralische Entwicklung der Menschen qualifiziert.⁵⁶ Diese Listen wurden auch von Gessners Zeitgenossen als abschreckende Gegenbeispiele genutzt.⁵⁷

Für Gessner hingegen dienen sie primär als Steinbruch für Historialiteratur, ebenso wie die Liebesdichtungen (*Historiae amatoriae*), die das 14. Kapitel darstellt. Beide Textsorten gehören eindeutig zu den literarischen Texten, beide führen aber häufig den Begriff *Historia* in ihren Titeln, so daß Gessner beide Kapitel nicht den literarischen, sondern den historischen Texten zuschlägt. Der Titelbegriff hat an dieser Stelle eine größere Wirkung auf die Kategorisierungsbemühungen, als der in der Tradition recht plastisch dargestellte Inhalt. Gessner erkennt diese Texte, das zeigt der Begriff der *fabulositas* an, als fiktional, was aber seine Zuordnung nicht beeinflusst. Deutlich wird an dieser Stelle Gessners Zuordnungsprinzip für die Texte, das er durch die Hinzufügung der Attribute noch verstärkt, deutlich wird auch sein Umgang mit den Quellen. Anders als die landläufige Rezeption dieser Stelle,⁵⁸ für die das Viveszitat am Beginn von Gessners Passage steht, übernimmt er nicht die negativen Konnotationen und die Warnungen vor diesen Texten, sondern er setzt an die Stelle sein eigenes Urteil. Gessner interpretiert *Historia* nicht als konzeptionelle Kategorie wie Mylaeus, sondern vielmehr als Gattungskennzeichen eines Textes, das er schematisch so verarbeitet, daß literarische Texte in die Geschichtsschreibung rutschen.

Das letzte Beispiel bezieht sich auf das antibibliographische Konzept bei Mylaeus. Die Ausnahme bestätigt in gewissem Sinne die Regel. Mylaeus Konzept ist auf die Geschlossenheit der Darstellung hin angelegt, das wird nicht allein dadurch bewirkt, daß er die Illusion der Restlosigkeit herzustellen versucht. Auch die Präsentation der Informationen ist um Prägnanz bemüht, so daß oftmals mit einem Namen ein konkretes Attribut verbunden wird, nicht aber eine bibliographische Angabe, mit der der interessierte Leser sich das Werk selbst und vielleicht noch Zusatzinformationen beschaffen könnte. Kein Verweis findet sich beispielsweise auf Gessners *Bibliotheca Universalis*. Diese Art der Darstellung ist abschlußhaft. Mylaeus *Iudicium* hat alles Wesentliche herausgefiltert, weitere Informationen werden als unnötig angesehen, auf weitere Angaben kann deshalb verzichtet werden.

Mylaeus Text ist personenzentriert, deshalb wird der Einschnitt, den der Islam für die Christenheit bildet, mit einer Marginalie ‚Mahumed‘ markiert.⁵⁹ Mylaeus nennt Mohamed stellvertretend für eine historische Entwicklung. Eine Genealogie seiner Lehre verbindet sich in der Darstellung mit der militärischen Macht und der neuartigen und überheblichen Beschädigung der christlichen Religion.⁶⁰ Der Koran wird als sein Werk bezeichnet. Mit dieser Nennung verstößt er gegen sein fast ausnahmslos praktiziertes Prinzip, Werke und deren Titel nicht zu nennen. Mylaeus nimmt natürlich die Gefahr wahr, die sich für Europa durch die Macht

der Türken ergibt.⁶¹ Die Kenntnisse über die Türken reichen nach seiner Diagnose allerdings nicht aus, um ihnen adäquat zu begegnen. Deshalb legt er Wert darauf, daß der Koran besonders durch die Übersetzungen bekannt gemacht werde, damit die Europäer besser auf die Bedrohung reagieren könnten. Die Drohung der Wissenszerstörung korrespondiert natürlich mit der auf seiner Reise gewonnenen Diagnose, die griechische Wissenschaft habe in Griechenland selbst keinen Bestand mehr. Er reagiert auf diese Herausforderung mit einer geschlossenen Konzeption, die auch eine hohe immanente Stabilität aufweist, seine Bemühungen um Vollständigkeit, Vernetzung und Abschlußhaftigkeit erstrecken sich von der obersten theoretischen Ebene der Historiakonzeption bis in Details der Argumentation hinein, die speziell auf die Abwendung der Bedrohung ausgerichtet sind.

Eine Argumentation, wie die zum Koran, verhält sich entgegengesetzt zu der Perspektive, die Mylaeus auf das klassische antike Wissen einnimmt. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle sieht er sich mit einer Verdrängung des wahren Wissens um die Bedeutungen der Dinge konfrontiert. Sein Weg besteht deshalb in der didaktischen und konsistenten Präsentation der an die Personen gebundenen Fakten. Eine Weichenstellung in Richtung auf die Bücherwelt jenseits der Grenzen seines eigenen Textes lehnt er ab. Im Falle des Nichtwissens um aktuelle Bedrohungen setzt er auf die Produktion neuen Wissens, das er leicht bei Gessner finden könnte.

8 Fazit

Beide Typen der frühneuzeitlichen Wissenskompilationen erheben den Anspruch auf eine vollständige und systematische Präsentation des Wissens, des historisch verbürgten und des neuen. Beide Kompilatoren erarbeiten sich eine eigene Systematik und eine eigene Darstellungsform zur Präsentation ihrer Inhalte. Gessner ist bestrebt, seine Leser in die Lage zu versetzen, zu allen Fragestellungen die richtige Literatur finden zu können, ihre eigenen Bibliotheken mit Hilfe seines Werks einrichten und weiterentwickeln, schließlich auch vernetzen zu können. Er präsentiert nicht Wissen, sondern Träger von Informationen, sein Werk greift in der Konzeption der Teile direkt ineinander. Wie auch Mylaeus reagiert er mit autoritativen Strategien auf die Pluralität des Wissens und der Wissensordnungen, schließlich auf den Wissensverlust, den er vorfindet. Sein Verfahren in den konkreten Umsetzungen seiner Systematik ist allerdings von der dominanten Tendenz zur Synthetisierung des Heterogenen, also zur recht willkürlichen Zusammenfügung gekennzeichnet, die sich durch Dubletten im systematischen Bereich und durch oftmals schematisierte Zugriffe beschreiben lassen. Mehrere Ordnungen des Wissens überlagern sich, die alle geeignet wären, z. B. das Literaturkapitel zu strukturieren. Gessner ordnet die einzelnen Texte geschieht häufig allein über Titelbegriffe den Kategorien zu. Immer dann, wenn Begriffe mehreren Rubriken

8 Gessner and Mylaeus both attempt to present world knowledge systematically and in its entirety, but their methods differ fundamentally. Gessner synthesizes, whereas Mylaeus homogenizes in his attempt to achieve self-containment.

Neither attains the sort of completeness we might consider totalitarian from a present-day perspective: it remains a fanciful vision.

⁶¹ Gessner setzt sich in seinen Pandekten aus der Perspektive der Bedrohung mit den Türken auseinander, er bietet aber auch Material zu aktuellen historischen, kulturhistorischen und geographischen Fragen der Türkei und des Islam. Vgl. Gessner, Pandecten, Bl. 151r.

Theorem: Die Geschichte der Wissenschaften gehorcht dem Gesetz der abnehmenden Ertragsraten. Ein erster Schlag für den Narzismus der Wissenschaftler. [...] Zweiter Schlag für den Narzißmus der Wissenschaftler; mit jeder Wendung der Reflexion wächst die vom Wissen selbst erzeugte Dunkelheit um eine Ordnung.

Michel Serres, *Der Parasit*, Frankfurt a. M. 1987, 34 u. 36.

zugehören können, sind Entscheidungen notwendig, die auch Irrläufer produzieren. Gessner ordnet mit diesem Verfahren literarische Texte der Geschichtsschreibung zu.

Rechnet Gessner konsequent mit einem selbständig nach Texten und Wissen suchenden Leser, der seine Texte zur eigenständigen Arbeit nutzt, so geht Mylaeus von einer didaktischen Inselsituation nicht nur seiner eigenen Person, sondern auch der Wissensvermittlung selbst aus. Für ihn stellt sich die Rettung aus dem durch die Pluralisierung und Verwässerung bewirkten Verlust des Wissens als Wiedervereinigung der versprengten Teile zu einem geschlossenen Konzept dar. Das auf diese Weise entstehende Organon soll eine Form von Unmittelbarkeit der Bedeutung wiederherstellen, die auf die adamitische Situation zurückgeht. Die Analogie als Leitprinzip für die Konzeption des Werkes auf allen Ebenen, die auch Mylaeus eigene Biographie mit einbezieht, schließt dieses Darstellungsverfahren zu einem geschlossenen Kontinuum zusammen, das sich alle Referenzen nach außen, die über die Nennung von Personennamen hinausgehen, verbietet. Mylaeus stellt der offenen Vernetzung Gessners eine geschlossene Form der Darstellung entgegen. Wie auch Gessner aggregiert Mylaeus heterogene Modelle heidnisch-antiker und christlicher Provenienz, allerdings stehen sie bei ihm nicht nebeneinander, sondern sind auf eine Kontinuität hin organisiert.⁶² Dafür steht das Grundmodell des Wissenssystems, das gleichzeitig die Kapiteleinteilung generiert.

Gessner und Mylaeus streben die Vollständigkeit und die Systematisierung des Wissens an, das sie darstellen. Beide Autoren schlagen dazu unterschiedliche Wege ein, die als die Synthetisierung des Heterogenen und die geschlossene Konzeption zu beschreiben sind. Schon dieses Nebeneinander mindert die Furcht vor der Totalität dieses frühen Typus von Rationalität. Vollständigkeit, Universalität und Totalität sind in der Frühen Neuzeit keine negativen Kategorien, sie stehen vielmehr für philosophische und theologische Ideale, für die Ergebnisse von wissenschaftlichen und technischen Methoden, für die Ideale der Gelehrtengemeinschaft und als Leitlinien für eine erfolgreiche Schul- oder Universitätsausbildung. Die hier zugrundegelegte Totalität ist die einer Wissenserfassung und zumeist nicht bezogen auf die Dominanz eines politischen oder ökonomischen Systems. Insofern geht es den Texten nicht um ein Ende der Dynamik, sondern um eine Handhabbarmachung des noch Konturlosen vor einem praktischen Verwendungshintergrund.

⁶²Die allererste Auflage von Gessners *Bibliotheca Universalis* Projekt kommt ohne explizite metaphysische Rahmung aus, erst für die Appendix bemüht er sich, sein Werk in die Heilsgeschichte einzuordnen. Mylaeus hingegen sieht seine gesamte Arbeit in der Kontinuität der christlichen Heilslehre.

Wie verhalten sich diese Konzeptionen zu Serres Kritik, mit der ich meine Überlegungen begonnen habe? Fragt man nach der Totalität der Darstellung, so kann man bei Gessner und Mylaeus nicht von einer Totalität der Vernunft sprechen, im Gegenteil, der Anteil der Reste, die sich der Homogenisierung entziehen, steigt, je weiter man sich in die Details der Texte vertieft. Gessner und Mylaeus streben die Homogenität ihres Wissens, von der Serres und Fukuyama sprechen, bestenfalls in der Imagination an. Sie bilden einen Anfangspunkt auf dem Weg in eine Totalität des Wissens, die letztlich immer imaginär sein wird. Die Speicherung von Wissen, um es vor dem Vergessen zu bewahren, wäre ein Moment, das mit Serres Kritik und Fukuyamas Prognose noch vergleichbar wäre. Nicht einbezogen ist in diese Positionen aber die Innovationsgeschwindigkeit des Wissens, sie macht in manchen Bereichen eine Speicherung des Wissens geradezu kontraproduktiv, wenn das gespeicherte Wissen mit den aktuellen Denkmodellen nicht mehr zu homogenisieren ist. Gessner und Mylaeus gehen noch von einer grundsätzlichen Einheit der Geistes- und Naturwissenschaften aus, wie wir heute sagen würden. Heute sind gerade die Entwicklungsdynamiken der Bereiche so verschieden, daß die beiden hier zitierten Totalitätsprämissen des 20. Jahrhunderts jeweils nur einem Bereich zugeordnet werden können. Serres Modell der Totalität der Erfassung zielt auf den naturwissenschaftlich technischen Bereich, die Geisteswissenschaften hingegen werden durch die Naturwissenschaften gern darüber belehrt, was sie nicht erfassen können. Fukuyamas Totalitätsthese zielt primär auf ein politisch-ökonomisches Milieu, das, allein um seinen Standard halten zu können, stillschweigend auf eine permanente Weiterentwicklung der naturwissenschaftlich technischen Potentiale angewiesen ist. Gerade dieser letztlich partielle Blick, der hinter manchen Totalitätsdiagnosen steht, macht darauf aufmerksam, daß sich seit der Frühen Neuzeit die Bilder der Totalität und die Mittel, sie zu erreichen, stärker geändert haben, als man, ohne sich den Kontrast vor Augen zu führen, wahrnimmt.

Dr. Martin Schierbaum | Universität München

Résumé

L'idée d'un inventaire complet du savoir provoque, au début des temps modernes et à présent, des associations différentes. Alors qu'à présent on doute de l'idée de la totalité ou qu'on l'associe à l'arrêt de tous les potentiels de développement, la totalité et la méthode systématique forment des modèles d'organisation du savoir au début des temps modernes. A l'égard de la conception de la première encyclopédie de Christopherus Mylaeus et de la bibliographie de Conrad Gessner, la révolution médiatique de l'imprimerie représente le motif important. Ce n'est pas l'agrandissement du savoir, mais le déclin du savoir ancien causé par la production en masse du savoir actuel qui donne l'impulsion à produire les œuvres. Les mémoires de savoir y réagissent en développant des stratégies différentes. Gesner coordonne des éléments hétérogènes de l'ordre et de la présentation du savoir, il les attache systématiquement sur



Initial, Lucifer darstellend
Bild aus: Mylaeus, *De Scribenda universitatis rerum libri quinque*, 244.

le plan de la conception de l'œuvre, mais, dans la réalisation concrète, le modèle touche sans doute à une limite. Mylaeus, par contre, tâche de réaliser une conception concise et homogène où les œuvres complètes résultent d'une structure fondamentale. Pour réaliser cette unité, il va jusqu'à couper toutes les références à d'autres textes.

Summary

The idea of »collecting all the knowledge that now lies scattered over the face of the earth«, as Diderot once put it, triggers different associations in the early modern and postmodern eras. Whereas nowadays the very notion of totality has become dubious and suggests bringing all potential development to a standstill, completeness and systematicity formed the guiding ideals for the arrangement of knowledge in the early modern age.

The media revolution wrought by the invention of letterpress printing was the chief catalyst for the conception of Christophorus Mylaeus' early encyclopaedia and Conrad Gessner's biographical bibliography. The impulse behind these works was not the increase in available knowledge, but the decline of old knowledge due to the mass production of new knowledge.

The two knowledge-gatherers reacted to the situation using different strategies. In his arrangement and presentation of information, Gessner combines heterogeneous elements that, at least at the level of the work's conception, systematically intertwine; this model reveals its limitations, however, in its concrete execution. Mylaeus, in contrast, endeavours to realize a supremely self-contained conception in which the overall work evolves out of a single basic structure. He takes this self-containment to such an extreme that he prunes all references to other texts.

Bibliographie

Primärliteratur

ALSTED, Johann Heinrich, *Encyclodaedia septem tomis distincta*, Herborn 1630. (Faksimile 1989/90.)

GESSNER, Conrad, *Bibliotheca Universalis, sive Catalogus omnium scriptorum locupletissimus, in tribus linguis, Latina, Graeca, & Hebraica: extantium & non extantium, veterum & recentiorum in hunc usque diem, doctorum & indoctorum, publicatorum & in bibliothecis latentium. Opus novum, & non bibliothecis tantum publicis privatisve instituendis necessarium, sed studiosis omnibus cuiuscunque artis aut scientiae ad studia melius formanda utilissimum*, Zürich 1545. (Faksimile, hrsg. v. Hans WIDMANN, Osnabrück 1966.)

GESSNER, Conrad, *Pandectarum sive Partitionum universalium Conradi Gesneri Tigurini, medici et philosophiae professoris libri XXI*, Zürich 1548, zitiert wird nach dem Exemplar: BSB 2 N. libr. 9-2.

GESSNER, Conrad, *Partitiones theologiae*, Zürich 1549.

CICERO, Marcus Tullius, *De inventione*, hrsg. v. Eduard STROEBEL, Leipzig 1915.

CICERO, Marcus Tullius, *De oratore*, hrsg. v. August S. WILKINS, Oxford 1882.

MYLAEUS, Christophorus, *Consilium Historiae Vniversitatis Scribendae*, Florenz 1548.

MYLAEUS, Christophorus, *De Scribenda Uniuersitatis Rerum Historia Libri Qvinque. Christophero Mylaeo Autore. Lectori S. Quae sit huius naturalis, historici & continentis rerum omnium sententia, Naturae, Artium, Reipub. Principatum, Doctrinarum atque Literatorum homninum ab ipsis primordijs ad nostra usque tempora perbreuem enumerationem comprehendens, ex Epistola, Prooemio, & Partitionibus protinus intelliges. Cum Caes. Maiest. Gratia & privilegio ad quinquennium*, Basel 1551.

MYLAEUS, Christophorus, *De Scribenda universitatis rerum historia commentarius complectens naturae, artium, reip. Principatum, doctrinarum atque literorum hominum ab ipsis primordii ad nostra usque tempora perbreuem enumerationem*, Florenz 1557.

MYLAEUS, Christophorus, *Theaturn Universalitatis Rerum*, Basiliae 1557.

POSSEVINO, Antonio, *Antonii Possevini Mantvani Societatis Iesu Bibliotheca Selecta de Ratione Studiorum. Ad Disciplinas et ad Salutem omnium gentium procurandam. Recognita novissime ab Eodem, et Avcta, et in duos Tomos distribuita [...]*, Köln 1607.

VIVES, Ioannes Ludovrsicus, *De Disciplinis: libri XX, in tres tomos distincti*, Paris 1551.

VIVES, Ioannes Ludovrsicus, *De Institutione feminae christianae*, o. O. 1523. (Deutsche Übersetzung: *Von underweysung ayner Christlichen Frauwen*, übers. v. Christophorus BRUNO, Augsburg 1544.)

Sekundärliteratur

BEHRENS, Irene, *Die Lehre von der Einteilung der Dichtkunst vornehmlich vom 16. bis 19. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der poetischen Gattungen* (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, 92) Halle/Saale 1940.

BEYER, Hildegard, *Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum*, Diss. Frankfurt a. M. 1962.

BLUMENBERG, Hans, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a. M. ²1983.

FREEDMAN, Joseph S., »Encyclopaedic Philosophical Writings in Central Europe During the High and Late Renaissance (ca. 1500–ca. 1700)«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 37 (1994), 212–256.

FUKUYAMA, Francis, *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?*, München 1992.

GIESECKE, Michael, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt a. M. 1991.

HENNINGSEN, Jürgen, »Enzyklopädie. Zur Sprach- und Bedeutungsgeschichte eines pädagogischen Begriffs«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 10 (1966), 271–362.

LEU, Urs B., *Conrad Gesner als Theologe. Ein Beitrag zur Zürcher Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts*, Bern/Frankfurt a. M. 1990.

MEIER-STAUBACH, Christel, »Cosmos politicus. Der Funktionswandel der Enzyklopädie bei Brunetto Latini«, in: *Frühmittelalterliche Studien* 22 (1988), 315–357.

MEIER-STAUBACH, Christel, »Der Wandel der Enzyklopädie des Mittelalters vom Weltbuch zum Thesaurus sozial gebunden Kulturwissens am Beispiel der Artes mechanicae«, in: *Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*, hrsg. v. Franz M. EYBL., Wolfgang HARMS, Hans-Henrik KRUMMACHER und Wolfgang WELZIG, Tübingen 1995, 19–42.

MEIER-STAUBACH, Christel, »Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädistik. Zu Inhalten, Formen und Funktionen einer problematischen Gattung«, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981*, hrsg. v. Ludger GRENZMANN und Karl STACKMANN (Germanistische Symposien, Berichtsbände, 5) Stuttgart 1984, 467–500.

MEIER-STAUBACH, Christel, »Vom Homo Coelestis zum Homo Faber. Die Reorganisation der mittelalterlichen Enzyklopädie für neue Gebrauchsfunktionen bei Vinzenz von Beauvais und Brunetto Latini«, in: *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen*, hrsg. v. Hagen KELLER (Münstersche Mittelalterschriften, 65) München 1992, 157–175.

MICHEL, Paul, »Ordnungen des Wissens. Darbietungsweisen des Materials in Enzyklopädien«, in: *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens*, hrsg. v. Ingrid TOMKOWIAK, Zürich 2002, 35–83.

MÜLLER, Jan-Dirk, »Das Gedächtnis der Universalbibliothek. Der Buchdruck und die neuen Medien«, in: *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*, hrsg. v. Hartmut BÖHME, Klaus SCHERPE, Reinbek 1996, 78–95.

MÜLLER, Jan-Dirk, »Prosaroman und Enzyklopädie. Zur Spannung zwischen ethischen und ästhetischen Kriterien bei Conrad Gesner und Antonio Possevino«, in: *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. Frank BÜTTNER, Markus FRIEDRICH und Helmut ZEDELMAIER (Pluralisierung und Autorität, 2) Münster 2003, 15–31.

MÜLLER, Jan-Dirk, »Universalbibliothek und Gedächtnis. Aporien frühneuzeitlicher Wissenskodifikationen bei Conrad Gesner (Mit einem Ausblick auf Antonio Possevino, Theodor Zwinger und Johann Fischart)«, in: *Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur. Kolloquium Reisenburg 4.-7. Januar 1996*, hrsg. v. Wolfgang FRÜHWALD, Dietmar PEIL, Michael SCHILLING, Peter STROHSCHNEIDER, Tübingen 1998, 285–309.

SCHMIDT-BIGGEMANN, Wilhelm, »Enzyklopädie und Philosophia perennis«, in: *Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*, hrsg. v. Franz M. EYBL., Wolfgang HARMS, Hans-Henrik KRUMMACHER und Wolfgang WELZIG, Tübingen 1995, 1–18.

SCHMIDT-BIGGEMANN, Wilhelm, *Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*, Hamburg 1983.

SEIFERT, Arno, *Cognitio historica. Die Geschichte als Namengeberin der früh-neuzeitlichen Empirie* (Historische Forschungen, 11) Berlin 1976.

SERRES, Michel, *Ablösung. Eine Lehrfabel*, München 1988 (zuerst Paris 1983).

TODD, Emanuel, *Weltmacht USA. Ein Nachruf*, München/Zürich 2003 (zuerst Paris 2002).

WEDDIGE, Hilbert, *Die Historien vom Amadis aus Frankreich. Dokumentarische Grundlegung zur Entstehung und Rezeption* (Beiträge zur Literatur des XV. und XVI. Jahrhunderts, 2) Wiesbaden 1975.

ZEDELMAIER, Helmut, *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 33) Köln/Weimar/Wien 1992.

Inhalt

1	Einleitung: Die historisch konträre Bewertung einer vollständigen Erfassung des Wissens	359
2	Universalität und Totalität am Ende des 20. Jahrhunderts – Serres und Fukuyama	360
3	Wissen und seine Verarbeitung in der Frühen Neuzeit	361
4	Das systematische Ineinandergreifen verschiedener Momente – Gessners Werkkonzeption	363
5	Mylaeus work-in-progress	364
6	Autoritative Strategien der Wissensordnungen gegen Depravation und Pluralisierung des Wissens	365
6.1	Gessners konzeptionelle Synthetisierungen	366
6.2	Mylaeus konzeptionelle Analogiebildungen	368
6.3	Historia als Darstellungskonzept bei Mylaeus	369
7	Synthetisierung und geschlossene Konzeption in den einzelnen Argumentationen der Texte	371
8	Fazit	373
	Bibliographie	376
	Primärliteratur	376
	Sekundärliteratur	377

Allgemeinwissen und Gesellschaft. Akten des internationalen Kongresses über Wissenstransfer und enzyklopädische Ordnungssysteme, vom 18. bis 21. September 2003 in Prangins

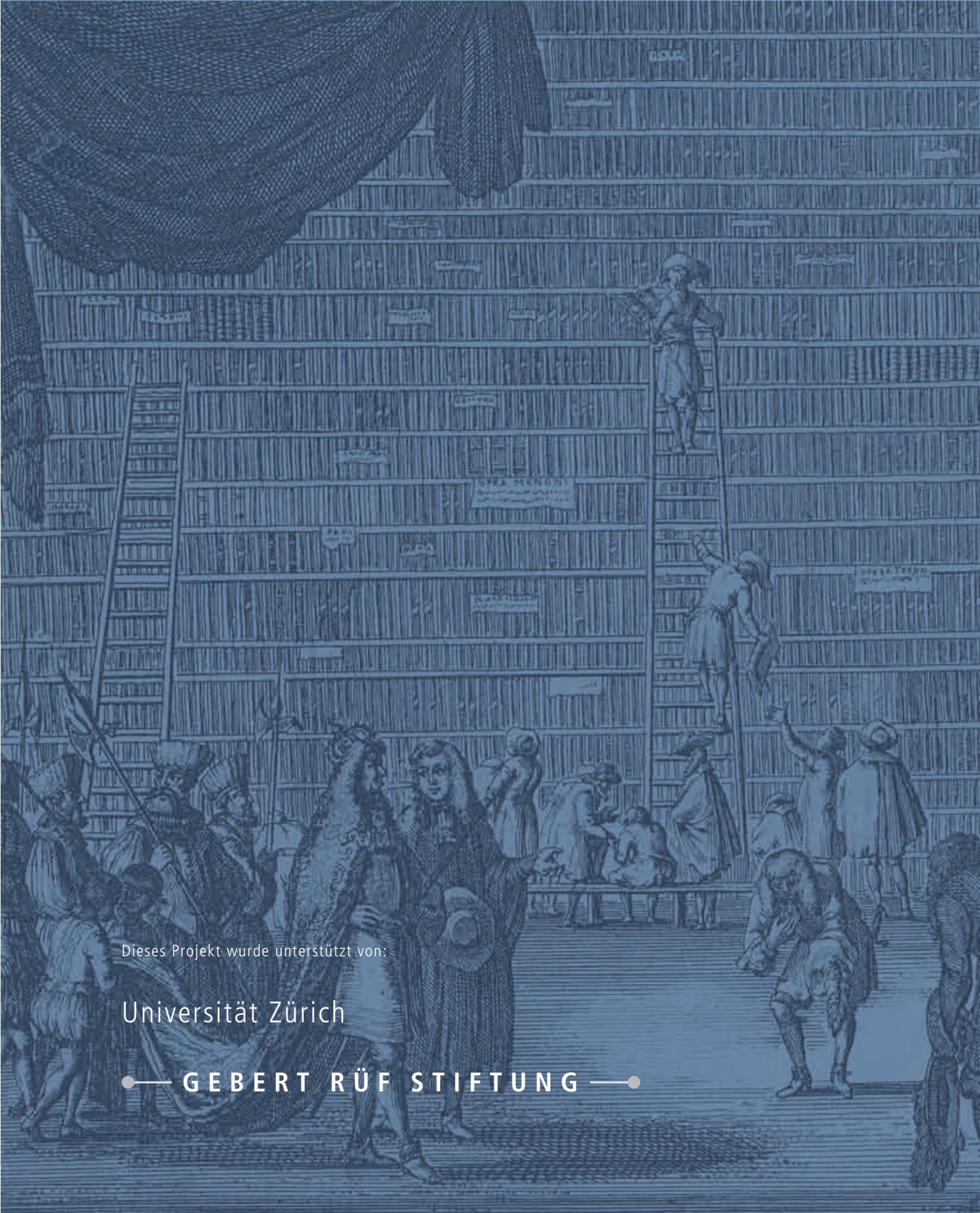
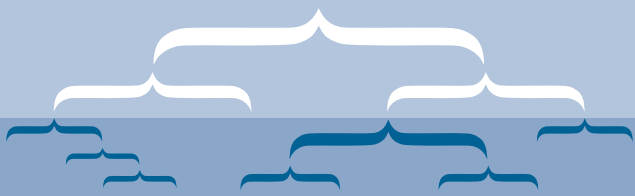
»Allgemeinwissen« ist ein gesellschaftliches Konstrukt, dessen Nachfrage ebenso erfunden ist wie seine Inhalte und die Formen seiner Anordnung – aber wer sind die Akteure im Prozess der Vermittlung von Wissen, Bildung und Information und in welchem Verhältnis stehen sie zur Gesellschaft? Der Band diskutiert die Problematik »Allgemeinwissen« am Beispiel einer scheinbar stabilen und angeblich einheitlichen Form des Wissens: den Enzyklopädien. Wie sich diese Medien des Kulturtransfers verändern, wie sie mit dem Dilemma umgehen, einerseits stabiles und andererseits aktuelles Wissen zu reproduzieren, ist Gegenstand einer Debatte, die sich weder auf die Enzyklopädien der Neuzeit noch auf ausschließlich europäische Beispiele beschränkt. Enzyklopädien tragen zur Popularisierung von Werten und Ideen im Alltäglichen bei, und ihre Erforschung erlaubt es, die Verbreitung von gesellschaftlichen und politischen Ordnungsvorstellungen nachzuvollziehen. Die Beiträge sind interdisziplinär und global vergleichend konzipiert, sie untersuchen Verlegerdynastien, fragen nach dem Einfluss von Zivilgesellschaften und thematisieren die Rolle politischer Machthaber bei der »Bildung« von Gesellschaften. Die nationalstaatlichen Interessen im Entstehungsprozess von Enzyklopädien in Indien und Australien stehen demnach ebenso zur Debatte wie die in die Antike zurückreichenden Vorstellungen, wie Wissen geordnet sein sollte. Die Mechanismen der Zensur in Frankreich des 18. Jahrhunderts wie auch Formen des Sammelns und Ordnen in demokratischen und totalitären Systemen der Neuzeit werden genauso berücksichtigt wie die Frage, durch welche deontologischen Grundprinzipien die Suche nach Wissen gelenkt wird.

All you need to know. Proceedings of the international congress on knowledge transfer and encyclopaedic ordering principles: Prangins, 18–21 September 2003

»General knowledge« is a social construction. All its aspects, ranging from the need for it, to its content and its forms of organisation, are invented. But who are the protagonists in the process of transferring knowledge, education and information and what is their role in society? This volume discusses the issue »general knowledge« using the example of an apparently stable and supposedly consistent form of knowledge: encyclopaedias. Questions like how these medias of cultural transfer change through time, how they deal with the dilemma of reproducing stable and at the same time current knowledge are treated through a wide range of examples, including non-European and non-modern texts. Encyclopaedias contribute to the popularisation of values and ideas in everyday life, and research on encyclopaedias can reveal notions about social and political order. The articles are designed to be interdisciplinary and comparative on a global scale. They examine publishing dynasties, enquire about the influence of civil societies and deal with the role of political rulers in efforts to »educate« societies. The interests of nation states in the production of encyclopedias in India and Australia are debated along with ideas dating back to the ancient world on how knowledge should be organised. Mechanisms of censorship in 18th century France and ways of collecting and organising knowledge in democratic and totalitarian systems of modern times are considered just like the question, through which deontological principles the search for knowledge is regulated.

Les labyrinthes du savoir. Actes du congrès international sur la transmission du savoir et les principes d'ordre encyclopédiques, 18–21 septembre 2003 à Prangins

Le concept de »culture générale« est une construction humaine. Ses exigences, ses contenus et la forme de sa présentation sont des produits artificiels – mais qui sont les acteurs dans cette transmission du savoir, de la culture et des informations et quel rôle jouent-ils dans une société? Le volume présente ces questions liées à la »culture générale« à partir d'un exemple du savoir accumulé que l'on croit acquis et uniforme: les encyclopédies. Quels transformations ont subi ces médias du transfert culturel? Comment ont-ils géré le dilemme d'être à la fois garant d'un savoir acquis sans pourtant négliger l'actualité? Ce débat ne se limite ni aux encyclopédies des temps modernes ni aux exemples européens. Les encyclopédies apportent dans la vie quotidienne des systèmes de valeurs et des concepts intellectuels; leur analyse permet de reconstituer la diffusion des systèmes de classification d'ordre social et politique. Les contributions reflètent une approche interdisciplinaire et comparative au niveau global. Ainsi elles analysent des dynasties d'éditeurs, l'influence de la société civile ou du pouvoir politique sur le concept de »culture générale« d'une société. Le débat s'ouvre sur des thèmes aussi variés que les intérêts nationaux dans la création d'encyclopédies en Inde ou en Australie, les concepts de classification remontant à l'antiquité, la censure dans la France du XVIIIe siècle et les différentes formes de donner un ordre aux collections dans des régimes démocratiques et totalitaires. Enfin, nous trouvons la question cruciale de savoir quels sont les principes déontologiques qui nous dirigent dans notre recherche du savoir.



Dieses Projekt wurde unterstützt von:

Universität Zürich

— GEBERT RÜF STIFTUNG —